

Fürbittengebet
Treuer und barmherziger Gott,
wir loben Dich, dass Du uns in Jesus
Christus nahe bist.

Du hörst unseren Dank und freust
Dich über unser Lob. Du vernimmst
unsere Bitten, wenn wir zu Dir rufen.

Für alle, denen die Stimme ver-
sagt. Ohnmächtig und unterdrückt von
den Mächtigen dieser Welt, kleingehal-
ten und benachteiligt.

Wo Unrecht, Korruption und Ge-
walt herrschen: Stärke Du alle, die sich
für Recht und Gerechtigkeit einsetzen.
Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich.

Für Deine Schöpfung, die zum
Himmel schreit und leidet unter der
Verwüstung durch uns Menschen:

Hilf uns gute Lösungen für alle
Deine Geschöpfe zu finden. Bewahre
und erhalte weiterhin, was Du geschaf-
fen hast.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich.

Für Deine Kirche: Dass sie zur
Einheit findet im Großen und im
Kleinen. Wo Streit und Uneinigkeit
herrscht, zeige uns Wege aufeinander
zu.

Sei Du der Mittelpunkt unseres
Glaubens und unserer Hoffnung,
damit nicht Steine, sondern fröhli-
che Kinder Gottes Dich loben.

Pfarrerin Gudrun Saalfrank
Dreieinigkeitskirche Hof

Wo unser Glaube klein geworden
ist, stärke ihn in uns.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich.

Für alle Einsamen, Übersehenen
und Vergessenen, für unsere Kranken
und Sterbenden: Schenke ihnen die
Gewissheit, dass Du ihr Seufzen hörst.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich.

Du, Gott, bist unser himmlischer
Vater, Dich loben und preisen wir.

Amen.

Einen gesegneten Sonntag
und eine von Gott begleitete Wo-
che wünscht Ihnen

Pfarrerin



Aus der Kirchenbank

Hausandacht für den Sonntag Kantate

2. Mai 2021

aus der Dreieinigkeitskirche Hof

Wochenspruch:

Singet dem Herrn ein neues Lied,
denn er tut Wunder. (Psalm 98,1)

Liebe Gemeinde!

Der Sonntag Kantate fordert
uns zum Singen auf – aber auch
in den Kirchen, in denen Got-
tesdienst gefeiert wird, bleibt
der Gesang aus. Das macht mir
in dieser Corona-Zeit sehr zu
schaffen: nicht singen zu dürfen.
Alleine oder mit kleinen Ensem-
bles ist es erlaubt, aber was ist
das schon in unseren meist doch
recht großen Kirchen? Einzelne
Stimmen füllen den Raum nicht,
und sie sind kein Ersatz für das
gemeinsame Singen.

Kantate – Singt! – Doch die
Kehlen müssen stumm bleiben...

Das erinnert mich an einen
Roman, der von einer afghani-
schen Familie erzählt. Sie ist vor
dem Regime der Taliban aus Ka-
bul geflohen. Die Ich-Erzählerin,
das vierte von sechs Kindern der
Familie, erinnert sich:

„In den Jahren, bevor wir aus
unserer Heimat Kabul geflohen
sind, war Musik verboten. Können
Sie sich das vorstellen? Keine
Musik hören, nicht singen, kein
Instrument spielen, nicht einmal
eine Melodie summen zu dürfen?
Was kann es denn schaden?
Was kann Singen schon anrich-
ten?“ Und dann erzählt Samar,
wie ihre ältere Schwester Ara mit
ihrer wunderschönen Stimme
zu singen beginnt, wie sie alles
um sich herum vergisst und alle
mit ihrem Gesang verzaubert.
Ein Gefühl der Lebendigkeit und
Freiheit bricht sich Bahn. Das ist
es wohl auch, was die Gewalt-
herrscher fürchten.

Auch das Singen der Jünger
Jesu ist einigen der religiösen
Führungskräfte der damaligen
Zeit ein Dorn im Auge. Im Pre-
digttext aus Lukas 19 wird er-
zählt:

Und als Jesus schon nahe am Ab-
hang des Ölbergs war, fing die ganze
Menge der Jünger an, mit Freuden
Gott zu loben mit lauter Stimme über

alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Und einige Pharisäer in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. (Lukas 19, 37 – 40)

Die Jünger fangen an einem symbolträchtigen Ort an zu singen: am Abhang des Ölbergs. Dort erwartet die jüdische Gemeinde seit alters her den Messias. An diesem Ort fällt es den Jüngern wie Schuppen von den Augen: Wenn sie all das bedenken, was sie mit Jesus erlebt haben, wenn sie seine Taten und Worte Revue passieren lassen, dann kann er nur der Messias sein, den Gott schon vor langer Zeit verheißen hat.

Wie Puzzlesteine fügt sich für sie plötzlich alles ineinander. Und so können sie nicht anders, als mit Freuden und aus vollem Herzen Gott zu loben. Wirklich, er ist es, der im Namen Gottes gekommen ist! Nicht aus eigener Vollmacht heraus hat er geredet und gehandelt, sondern im Auftrag Gottes, seines himmlischen Vaters.

Sie erinnern sich: „Das Reich Gottes ist schon mitten unter

euch.“ Und: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Diese und ähnliche Worte Jesu klingen in den Jüngern nach.

Mit ihrem Lobgesang machen die Jünger deutlich, wer Jesus in ihren Augen ist: eben dieser verheißene Messias, der, auf den alle sehnsüchtig warten.

Er ist der, den Gott zu schicken versprochen hat. Er ist der, der das endgültige Kommen Gottes vorbereitet. Und das heißt: Wenn der Messias da ist, dann ist Gott schon ganz nah. Dann wird er endgültig sein Reich des Friedens aufrichten.

Wenn der Messias schon hier am Abhang des Ölbergs ist, dann wartet Gott schon bildlich gesprochen hinter der Kuppe des Berges. Dann ist auch der ersehnte Friede ganz nah – eben:

Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Wenn das kein Grund zum Jubeln und zum Singen ist?

Dieser Jubelruf kommt uns vielleicht bekannt vor. Ganz ähnlich hat es geklungen aus dem Mund der Engel auf den Hirtenfeldern von Bethlehem: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Friede auf Erden und im Him-

mel und die Ehre Gottes in der Höhe – alles das kommt in diesem Jesus zusammen und steht doch auch für die Zukunft noch aus.

Denn die friedlich gelöste und freudige Stimmung wird jäh unterbrochen. Die Pharisäer stört es, was sie da hören. „König“ ruft die Menge – und sie sehen doch nur einen armen Wanderprediger. „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn“, hören sie – und sehen einen Hochstapler, der sich von ein paar verführten Anhängern feiern lässt wie ein Messias. Und statt Frieden fürchten sie um die öffentliche Ordnung. Sie erwarten von Jesus, dass er dem aus ihrer Sicht unwürdigen Treiben Einhalt gebietet.

Doch Jesus lässt es zu, dass seine Jünger und andere Mitläufer singen. Vielleicht weil er weiß: Sie werden diesen Lobgesang in ihren Herzen brauchen als Kraft und Rückenstärkung für den Weg, der vor ihm und vor ihnen liegt. Sie werden diese Hoffnung und diese Zuversicht auf den Gott des Friedens brauchen, wenn sein Weg weiter hinunter ins Tal zur Verhaftung und wieder hinauf ans Kreuz führt. Sie werden sich an ihren Jubelgesang erinnern, wenn Jesus an Ostern vom Tod auferstanden sein wird.

Wenig später stimmt Jesus ein Klagelied an über die Stadt Jerusalem und seine Bewohner, die nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient. Die nicht begreifen, dass er, Jesus, es ist, der ihnen Frieden hätte bringen können.

Jesus weiß: Im Singen vertieft sich, was unser Denken und Fühlen bewegt. Im Singen können alle menschlichen Gefühle ihren Ausdruck finden: Freude und Schmerz, Dankbarkeit und Trauer, überschwängliches Glück und abgrundtiefe Verzweiflung. Er lässt es zu – bei seinen Jüngern und bei sich selber.

Und nicht selten geschieht es, dass wir im Singen vertrauter und neuer Lieder alles Schwere für einen Moment vergessen und uns frei und lebendig fühlen. Die Töne bringen unser Herz zum Schwingen und zum Klingen. Wie bei Ara und ihrer afghanischen Familie, der das Singen und die Musik lange verboten war.

Auch für uns wird wieder eine Zeit kommen, in der wir wieder gemeinsam singen dürfen. Bis das wieder möglich ist, lassen Sie uns die vertrauten Lieder in unseren Herzen, im Singen allein und in Gedanken wachhalten. Denn sie verweisen uns auf Gott, der immer wieder Wunder tun kann.

Amen.